

# Träumereien an preußischen Kaminen

## Traum von Jan Ulrich Lichte

Ich bin links. Links und doch anders als der linke Mainstream. Ich habe keine Dreadlocks, trage keine Cordhosen und besitze keine Chucks. Genauso wenig findet sich ein Ché-Guevara-Shirt bei mir. Noch nicht mal ein Poster von Ho Chi Minh hängt an meiner Wand. All diese Objekte empfinde ich eher als oberflächliche linke Statussymbole denn als inhaltsgefüllte politische Aussagen. Meine linke Einstellung soll aus meinen Worten und vor allem aus meinen Taten ersichtlich sein. Was bringt es, Ché Guevara auf der Brust zu tragen, aber die Idee nicht zu vertreten? Wenn links sein bedeutet, dem Mainstream der „alternativen“ Mode zu folgen, sind Dreads und Chucks offenbar ein Muss. Wenn es um geistige Inhalte geht, um gelebtes Links-Sein, geht das auch mit Poloshirt.

Ich bestreite gar nicht, dass viele auch äußerlich sich als Linke präsentierende Menschen dies auch in ihrem Inneren sind, auch versuchen, sich dem entsprechend zu verhalten und den Worten Taten folgen lassen. Ich bezweifle allerdings, daß bei der überwiegenden Mehrheit, die dem linken Mainstream folgt mehr hinter der oberflächlichen Zurschaustellung linker Symbole steckt. (Nach dem Motto: „Staat ist scheiße.“ Bloß nicht fragen, wie ich mich selber einbringen kann, um den Staat weniger scheiße zu machen.)

### Aber was beim Barte des Guevara ist denn nun „wahres“ Linkssein?

Ich habe in meiner Alchemistenküche bisher leider auch nicht den Stein der Weisen brutzeln können (aber wer will den denn schon ernsthaft besitzen?), insofern ist diese Beschreibung sehr subjektiv. Dieses Bild ist für mich jedoch meine Wahrheit, mein Idealbild, dem ich mich zu nähern versuche.



Ein „wahrer“ Linker denkt und handelt sozial. Wieder so ein Schlagwort: was ist sozial? Er/sie denkt und handelt nicht nur völlig zugunsten seines eigenen Wohls, er/sie versucht auch, etwas abzugeben. Ganz konkrete Eigenschaften dieses/r idealen Linken beinhalten unter anderem Ehrlichkeit, Toleranz, Gerechtigkeitssinn, Nächstenliebe, sowie Abstand von Fanatismus, Extremismus und Gewalt.

Besonders wichtig ist das eigenständige Denken und vor allem die Ableh-

nung aller Dogmen, der von irgendwelchen selbsternannten Revolutionsführern gepredigten Ideologien.

Diese Eigenschaften sind an sich nicht besonders links, aber meines Erachtens sollte jeder Linke diese Eigenschaften zumindest in Ansätzen entwickeln und besitzen, um so den Anspruch auf gesellschaftliche und internationale Solidarität (nicht nur als Floskel sondern durch konkrete Unterstützung), Bekämpfung der Armut, Eintreten für die Rechte der Minderheiten etc... also den Anspruch auf das komplette politische Programm der Linken auch ernsthaft einfordern zu können und, soweit es die eigenen Möglichkeiten zulassen, selbst zu leben.

Allein durch die Entwicklung dieser Eigenschaften durch die Arbeit eines jeden Menschen an sich selbst, kann eventuell einst eine Gesellschaft entstehen, die dem linken Ideal entspricht. (Vielleicht nicht unbedingt dem Ideal der radikalen Linken, aber das will ich auch nicht, da jeder Radikalismus eben auch dogmatisch ist, was ich ablehne. Selbstständiges Denken ist bei Dogmatikern: Kirche, Diktatoren wie Stalin etc. und eben auch bei radikalen Parteien nicht erwünscht, wenn nicht gar verfolgt.)

Ich möchte die Eigenschaften noch ein wenig verdeutlichen und präzisieren:

Mit der Ehrlichkeit meinte ich auch vor allem die Ehrlichkeit sich selbst gegenüber, die bekanntlich die schwerste Variante ist. Erst wenn ich mich selbst durchschaue, bzw. zulasse, dass ich mich selbst durchschauen kann, mich von illusorischen Eitelkeiten trenne, kann ich meine Schwachpunkte im Charakter/Verhalten in der Persönlichkeit erkennen und sie zum Positiven verändern.

Diese Arbeit an mir selbst ist verständlicherweise sehr individuell. Andere Menschen erkennen in sich andere Ziele und handeln anders. Hier ist die nächste Eigenschaft erforderlich: Toleranz gegenüber Andersdenkenden, was wiederum wie schon erwähnt bei Diktatoren und allgemein bei Dogmatikern höchst unbeliebt ist. Warum soll der andere auch was anderes glauben? Ich verkünde doch die Wahrheit, die er/sie/es zu akzeptieren hat!

Toleranz ist die Akzeptanz der Persönlichkeit des Mitmenschen. Die Grenze erreicht die Toleranz meines Erachtens dort, wo die Freiheit eines anderen Menschen verletzt wird. Wo mir allgemein auch der oberflächlichste Linke immerhin zustimmen wird: Bei Nazis hört die Toleranz auf. Keinen Fußbreit den Faschisten!

Gerechtigkeitssinn sollte sich auch auf mehr erstrecken, als auf die bloßen Rufe nach Solidarität. Wer Missstände anprangert, soll auch selber handeln und sei es mit einer Spende. Wer Hilfe gerne akzeptiert, sollte auch bereit sein, selber

anderen zu helfen, wenn es in seiner Möglichkeit liegt. Wer Gerechtigkeit für sich beansprucht, sollte sie auch bei anderen zulassen.

Unschärf davon zu trennen ist auch die Nächstenliebe, deren Name ein wenig abgelutscht wirken mag und ein wenig altbacken. Na und? Wenn ich versuche, meinen Mitmenschen zu akzeptieren, ihm dieselbe Solidarität gönne, wie ich sie empfangen mag, wenn ich ihm das gönne, was ich auch mir wünsche, ist das nicht Nächstenliebe?

Mein Beitrag mag wie eine Sammlung von Allgemeinplätzen erscheinen. Er ist es auch. Diesen Allgemeinplätzen werden die meisten zustimmen. Wer aber versucht sie im Leben

umzusetzen? Denn darauf kommt es an! Nicht das oberflächliche Fahnenschwenken und Guevara-Shirts-Tragen, „Faschos raus“-Brüllen und Steinewerfen machen einen Linken aus, sondern sein Verhalten gegenüber seinen Mitmenschen!

Oft blenden Eitelkeit und Geltungsbedürfnis unseren Blick und lassen uns das Ziel verfehlen. Nur durch die Arbeit an mir selber, die Entwicklung einer positiven Persönlichkeit mit offenem Geist, wird es möglich sein, gemeinsam einen Rahmen für eine bessere, eine linke Gesellschaft zu kreieren. Lasst uns an die Arbeit gehen!

**Jan Ulrich Lichte**

Lichte\_82@yahoo.de

(freue mich über konstruktive Kritik und andere Ansichten zum Diskutieren)

## Ist Kriege führen menschlich?

In allen Diskussionen über Gewalt und Krieg kommt früher oder später die siegesbewusste Aussage, dass „das“ nun mal in der menschlichen Natur läge, der Mensch hätte schon immer Krieg geführt, es läge in seinen Genen, es sei eben einfach typisch, und daran sei nichts zu ändern. Abgesehen davon, dass somit alle konstruktive Diskussion im Keim erstickt wird, wird dennoch komischer Weise davon ausgegangen, dass „was immer war“ auch „immer sein wird“ - aber wer behauptet denn das? Wenn ich einen Menschen jeden Tag schlage, kann ich mich doch eines Tages entscheiden, dies ab HEUTE nicht mehr zu tun?

Aber dennoch - ich finde, dass man es sich sehr leicht damit macht, wenn man behauptet, dass Kriege führen eben menschlich sei. Woher der Glaube? Jahrhundert-alte Geschichte hätten uns nun genug Zeugnis über die dunkle Vergangenheit der Menschen geliefert? Selbst die Höhlenmalereien von vor mehreren tausend Jahren belegen die Aggression und Gewaltbereitschaft unserer Vorfahren. Doch war das wirklich immer so? Was ist zum Beispiel mit den vielen friedliebenden Völkern dieser Welt? Kleine Gesellschaften wie die der Muria, der Madihá, der Pygmäen, der Trobriander oder auch die der Aboriginies führten keine Kriege, kannten größere Ausmaße an Gewalttätigkeit nicht, lebten schlichtweg friedvoll und glücklich... Der amerikanische Wissenschaftler James De Meo hat herausgefunden, dass die menschliche Destruktivität mit dem Patriarchat auf die Welt kam. Es gibt keinen klaren Beleg für die Existenz patristischer Kulturen von 4000 v. Chr. - aus dieser weit entfernten Vergangenheit unserer Menschheitsgeschichte seien lediglich „einfühlsame und naturalistische Kunstwerke aus Felsenwänden und Töpfereien, wobei bevorzugt Frauen, Kinder, Tanz, Tiere und die Jagd dargestellt wurden“ - keine archäologischen

Befunde gäbe es allerdings für Chaos, Kriege, Sadismus und Brutalität. Auch der Übergang vom Matrismus (Weltfrieden?!) zum Patristismus (Welt-Verwüstung?) geschah nicht einfach ohne Grund oder vielleicht doch durch den angeblich „urisch“ menschlichen Egoismus des Menschen. Im Gegenteil Habgier und Besitz und somit Neid und Anlässe zur Feindschaft waren der „alten Welt“ gänzlich unbekannt. Das Tauschen von Schmuck und anderen wertvollen Gegenständen diente lediglich der Kommunikation, des Pflegens von interkulturellen Beziehungen. (Vergleich dazu: Karl Polanyi: The Great Transformation) Nein, nicht das Böse im Menschen trieb ihn zu Raub und Krieg - sondern die nachweislich um 3500 v. Chr. auftretenden Veränderungen der Umwelt - nämlich die der Wüstenbildung. Dürrekatastrophen und die daraus resultierenden Hungersnöte verursachten den Zusammenbruch der sozialen und Familienbindungen über Generationen hinweg. Wenn es ums nackte Überleben geht gilt wohl fast überall das Recht des Stärkeren. Es kam zu einer konsequenten Entwicklung patristischer Haltungen, Verhaltensweisen und sozialen Institutionen (hier traten dann auch erstmals (!) die Trennung von Mutter und Kind auf, sowie Gewaltanwendungen gegenüber Frau und Kind - was zum Beispiel Genitalverstümmelungen anbelangt). Seitdem ist der Matrismus weitgehend verdrängt und der Patristismus hat gesiegt.

Hat er?

*gabi von mondamo.de;  
12.09.05*

**auch zu finden auf:**

[www.mondamo.de/ursachen\\_krieg.htm](http://www.mondamo.de/ursachen_krieg.htm)



Radierung aus dem epochalen Werk „Der Krieg“ von Otto Dix – 1924.